

## **SUSANNE: „WENN MAN ZU HAUSE KÖRPERLICH BESTRAFT WIRD, DANN SCHEINT DAS EINFACH NORMAL ZU SEIN.“**

Ich habe erst mit 23 Jahren die Tragweite meiner Erfahrungen begriffen. Jetzt bin ich 39. In meinem Freundeskreis haben wir über Erlebnisse in unserer Kindheit gesprochen. Im ersten Augenblick haben mir meine FreundInnen nicht geglaubt. So habe ich angefangen, meine Erlebnisse mit anderen zu teilen und merkte, was ich überhaupt erlebt habe. Als Kind in einer „normalen“ Schweizer Familie war mir das nicht bewusst.

In meiner Familie haben sich die Eltern gegenseitig nicht geschlagen. Meine Mutter war mit dem Leben jedoch total überfordert. Ich habe eine Schwester und einen Bruder – beide jünger. Bei uns war es so, dass vor allem meine Mutter Phasen hatte, in denen es ihr nicht gut ging. Sie hat uns einfach geschlagen, wenn sie mit etwas nicht einverstanden war. (Mein Grossvater war schwerer Alkoholiker und bestrafte meine Mutter sowie ihre Geschwister in ihrer Kindheit und Jugend körperlich massiv.) Ich verstehe noch heute nicht, ob wir aus einem bestimmten Grund geschlagen wurden oder einfach weil sie keine Kraft mehr hatte. Wenn unser Vater genervt war, hat er Sachen nach uns geworfen und uns an den Haaren gerissen. Meine Mutter ist viel weiter gegangen. Wenn sie sich genervt fühlte, hat sie unsere Köpfe zusammengeschlagen. Das war die schlimmste Strafe. Wir mussten mit den Händen hinter dem Rücken hinstehen und sie hat uns an den Haaren gepackt. Sie täuschte dann vor, dass sie uns die Köpfe zusammenschlagen würde. Wenn wir uns aus einem Reflex heraus mit den Händen schützen wollten, bekamen wir Schläge ins Gesicht – solange bis wir unsere Hände nicht mehr schützend vors Gesicht hielten. Dann schlug sie unsere Köpfe zusammen.

Oder wenn wir unsere Zimmer aufräumen mussten, stellte sie einen Wecker und machte den Teppichklopfer bereit. Wenn wir nicht rechtzeitig fertig waren, gab es Schläge. Dann sagte sie jeweils, dass wir froh sein könnten, dass sie nicht mit dem Stiel des Teppichklopfers schlagen würde. Sie hat uns auch häufig an den Haaren gerissen, geohrfeigt oder Kopfnüsse verteilt.

Es gab bei uns auch noch fiesere Körperstrafen, zum Beispiel ‚ohne Znacht ins Bett‘. Ich zähle das auch zu den Körperstrafen, weil es körperlich weh tut. Bei Körperstrafen gehen die Eltern das Risiko ein, dass Aussenstehende etwas merken. Bei Essensentzug, Liebesentzug und Drohungen sieht man zunächst keine Spuren. Als Kind habe ich lieber Kopfnüsse oder Schläge bekommen, dann war es vorbei. Es war viel schwieriger, mit Psychoterror umzugehen, weil er unberechenbar ist. Es ist zwar ein mieses Gefühl, geschlagen zu werden, aber es ging vorbei – auch wenn ich oft nicht wusste, wieso es passierte. Ich wusste es nur in etwa der Hälfte der Fälle. Sehr oft erhielten wir Schläge, weil wir untereinander gestritten haben. Irgendwann ist meine Mutter dann ausgerastet.

Ich hatte als Kind nie ein Gefühl der Sicherheit. Ich erwartete auch nie, dass mir jemand helfen würde. Ich wusste nicht, ob ich dann Hilfe oder Schläge zu erwarten hatte. Es war sehr unberechenbar. Ich habe auch nicht gewusst, dass Kinder nicht geschlagen werden dürfen. Wahrscheinlich hätte ich sonst früher gemerkt, dass in meiner Familie etwas nicht stimmt. Als Kind war ich unglücklich und habe mich in meine eigene Welt zurückgezogen.

Wenn Verwandte zu Besuch waren, gab es in Bezug auf die Bestrafungen keinen Unterschied. Nur wenn Fremde vorbei kamen, gab es keine Schläge. Diese Besuche haben wir auch wirklich ausgenutzt und uns extra blöd verhalten. Wir waren vogelfrei und haben quasi kompensiert. Dafür sind wir danach immer bestraft worden.

Ich habe mich später bei Verwandten erkundigt, wie sie die Situation von aussen erlebten, ob ihnen nichts aufgefallen wäre oder ob sie nichts bemerkt hätten. Es war erschütternd: Alle sahen hin, doch niemand hat sich getraut, etwas zu tun. Ich weiss heute, dass eine Verwandte die Situation erkannte und erste Abklärungen traf, um uns zu sich zu holen. Doch als alleinstehende Frau hatte sie damals keine Chance, die Obhut für uns zu erhalten. Sie hat sich auch überlegt, zu den Behörden zu gehen, doch sie traute sich nicht.

Dass einige Erwachsene um mich herum die Körperstrafen gesehen und doch nichts gemacht haben, bestätigte mein Gefühl, dass das normal sei. Im Nachhinein denke ich, dass diese Verwandten extrem feige gehandelt haben. Sie wussten, dass es nicht in Ordnung war, doch eingegriffen haben sie nicht. Alle hatten offenbar Angst vor Konflikten.

Später, als wir erwachsen waren, hat sich unsere Mutter immer gerechtfertigt und gesagt, dass die Situation nicht so schlimm gewesen sei. Vor zwei Wochen waren meine Mutter und meine Tante bei mir zu Besuch. Ich habe gemerkt, dass meine Mutter nach wie vor das Gefühl hat, dass sie zwar hin und wieder ungeduldig war, aber eigentlich alles richtig gemacht hätte. Die Verbindung zu den massiven Körperstrafen, die sie selbst erlebte, stellt sie nicht her.

Als erwachsene Frau habe ich auch professionelle Hilfe in Anspruch genommen. Die Therapie hat mich weitergebracht und mir geholfen, meine Kindheit zu verarbeiten. Ich habe erkannt, dass ich mich viel zu wenig durchsetze. Wenn ich unter Druck stehe, komme ich manchmal in den "geschlagenes Kind"-Modus, mache mich klein und warte, was kommt, statt hinauszutreten und aktiv eine Lösung zu suchen. Ich denke, diese Fähigkeit ist mir als Kind verloren gegangen, ebenso das Wissen, dass ich meine Welt mitgestalten kann. Das musste ich später neu erlernen. Auch heute erlebe ich noch Phasen der Traurigkeit. In der Therapie konnte ich meine Kindheit anschauen. Mit meinen eigenen Kindern erlebe ich Situationen, welche bei mir ganz anders waren.

Ich glaube, ein grosses Problem war, dass ich als Kind niemandem vertraut habe. Ich weiss nicht, ob ich mich einem Schulsozialarbeiter anvertraut hätte. Für mich war klar: Wenn jemand von den Geschehnissen erfahren würde, käme jemand vorbei und wir würden auseinandergerissen und ins Heim kommen. Meine Mutter hat uns auch mit dem Heim gedroht. Wenn es ihr jeweils zu viel wurde, sagte sie, dass sie uns alle ins Heim stecken würde.

Ich hatte grosse Angst, meine Eltern zu verlieren. Ich glaube, das ist die Sicht der Kinder. Sie können nicht verstehen, dass sie an einen geschützten Ort kommen, wo sie es besser hätten. Als Kind habe ich mir gewünscht, dass ich als Baby vertauscht worden wäre und dass meine "richtigen" Eltern – die vielleicht sogar einen Ponyhof hätten – vorbeikommen und sagen: "Super, wir haben dich gefunden". Oder dass jemand, auf den meine Eltern hörten, ihnen sagt, dass Körperstrafen nicht gut seien, ohne dass die Gefahr besteht, dass unsere Familie auseinandergerissen wird. Sie würden einsehen, dass das stimmt und damit aufhören.

Seit ich nicht mehr zu Hause wohne, geniesse ich mein Leben extrem. Eine Tür zu haben, die ich abschliessen kann. Einen inneren Frieden zu spüren. Es ist so schön, zu erleben, wie es ist, nach Hause zu kommen und vor niemandem Angst zu haben.

Heute würde ich Kindern mitteilen: Es ist ok, sich mies zu fühlen und darüber zu reden. Es ist eine miese Sache, und darüber zu reden erleichtert zwar, aber das miese Gefühl bleibt trotzdem da. Am Anfang stärker, später dann weniger; doch auch wenn man uralt ist und schon viel darüber geredet hat, ist es noch ein wenig da.

Ich denke auch, dass man sich als Kind am Anfang vielleicht für seine Eltern schämt. Das finde ich normal. Seine Eltern sucht man sich zwar nicht aus, aber man hat sie (ausser, wenn sie gerade wütend sind) sehr gerne und man hätte lieber, wenn man stolz auf sie sein könnte. Liebhaben kann man sie trotzdem, denn sie machen ja nicht alles falsch. Aber sie müssen lernen, dass sie mit der körperlichen Bestrafung einen Fehler machen.

Es ist wichtig, mit anderen Leuten darüber zu reden. So lernt man eine andere Meinung kennen. Sonst meint man mit der Zeit, man sei selber schuld oder man meint, nicht ganz normal zu sein, weil man das erlebt hat.

## KOMMENTAR

*Susanne hat in ihrer Kindheit und Jugend häufig körperliche Bestrafungen erlebt. Dass das nicht normal ist, hat sie erst als erwachsene Person gemerkt. Wie in vielen Fällen hatten die Verwandten oder das Umfeld nicht genügend Mut, etwas zu tun und zu helfen. Häufig sagt niemand etwas, um keinen Streit mit den Eltern der betroffenen Kinder zu riskieren. Häufig ist man auch hilflos und weiss nicht, was tun. Es ist darum wichtig, dass alle (sowohl Kinder als auch Erwachsene) wissen, wo man sich hinwenden und Hilfe holen kann. Fachpersonen können auch beraten, wenn jemand einen Fall von Körperstrafen in seinem Umfeld beobachtet. Durch mutiges Hinschauen und Handeln kann man verhindern, dass Kinder Körperstrafen für normal halten.*

Quelle: NCBI Schweiz

Text: NCBI Schweiz: Simon Kägi und Anina Mahler

Weitere Informationen zum Projekt „Keine Daheimnisse!": [www.daheimnisse.ch](http://www.daheimnisse.ch)